

Die Vorgänge im Arbeitsnachweis Gormannstraße

Beschlüsse des Berliner Magistrats

Die Vorgänge im Arbeitsnachweis Gormannstraße waren Gegenstand der Beratung des Magistrats. Man erkannte die Notwendigkeit der Verbesserung der räumlichen Zustände in den Arbeitsnachweisen an und beschloß, die Kapazitäten schrittweise zu vergrößern. Es wurde ferner ermoht, den Nachweis für Zeitarbeiterinnen in das zweite Stockwerk des Nachweises Gormannstraße zu verlegen. Ein Projekt hierfür nebst Kostenanschlag wird von dem Landesarbeitsamt innerhalb von acht Tagen vorzulegen sein. Zur Durchführung gründlicher Verbesserungen genügen aber die alten Räume nicht. Daher soll das Landesarbeitsamt und die Rathsbureauverwaltung innerhalb acht Tagen Vorlage über geeignete Anmietung von Räumen zur Vergrößerung der Nachweise machen. Die seit Monaten im Gange befindlichen Verhandlungen wegen Ankaufs eines eigenen Verwaltungsgebäudes für das Landesarbeitsamt sollen fortgeführt werden.

Der Magistrat beschloß sich ferner mit der Frage der Arbeitsbeschaffung zur Bekämpfung der Erwerbslosigkeit. Er nahm den vorläufigen Bericht des für die Bearbeitung dieser Fragen bereits vor drei Wochen eingesetzten Magistratsausschusses entgegen. Dieser plant verschiedene Maßnahmen zur Erwerbsbeschaffung, größere Arbeiten in der Stadtentwässerung, Durchführung des Programms für neue Wohnbauten, Meliorationsarbeiten, sowie Arbeiten zur Erweiterung der Sportplätze und der Friedhöfe. Die Beschleunigung der Bauten an der Gody- und Untergrundbahn soll eintreten, sowie die Frage einer hierfür aufzunehmenden Anleihe geklärt ist. Die im Haushalt vorgesehenen Mittel für größere Arbeiten sind bereits freigegeben, soweit Projekte vorliegen. Die verschiedenen, wichtige Projekte noch nicht vorgelegt haben, sind zur schleunigen Vorlage aufgefordert worden. Die für Schulbau und Neubau vorgesehenen Mittel sollen im Einverständnis mit der zentralen Godybau- und Schulverwaltung sofort freigegeben werden. Die einträglichen Beschlüsse des Ausschusses sollen am Freitag vorzutragen sein und am Freitag nachmittags in einer außerordentlichen Magistratsitzung gemeldet werden.

Die Charlottenburger Schlossbrücke

Wiederherstellung durch die Stadt?

Wegen schwerer konstruktiver Mängel mußte im Dezember vorigen Jahres die Charlottenburger Schlossbrücke für den gesamten Verkehr gesperrt werden. Die Brücke ist 22,08 Meter breit (Schonbaum) — 12,6 Meter, Bürgersteige — je 4,74 Meter und ist preußisches Staatseigentum.

Vorfürsungen ergaben, daß ein Neubau in alter Lage und Breite in bezug auf Einseitigkeit und Verkehrsweite nicht genügt. Auch würden die alten Widerlager, die allerdings in Ordnung zu sein scheinen, selbst unter Beibehaltung der jetzigen Brückenlage und -breite in statischer Beziehung kaum ausreichen, da ein den modernen Verkehrslasten und den Erfahrungen der Unterhaltung angepaßter Neubau wesentlich schwerere Eigenlasten mit sich bringt. Das städtische Brückenbauamt hat einen Entwurf ausgearbeitet, der sowohl eine Verbreiterung als auch eine Schmälerung der Brücke vorsieht, und zwar eine Verbreiterung der Fahrbahn von 12,6 Metern auf 15 Meter und der Bürgersteige von je 4,74 auf je 6 Meter, das bedeutet insgesamt eine Verbreiterung von 22,08 Metern auf 27 Meter. Ferner soll, soweit wie irgend möglich, die S-Kurve in Richtung der Kaiser-Friedrich-Straße beseitigt werden. Die Kosten für ein derartiges Bauwerk betragen nach überschläglicher Berechnung 940 000 Mark. Das Polizeipräsidium macht vorabstimmend die Zustimmung des zuständigen Ministeriums den Vorschlag, den gesamten Abbruch, den Neubau sowie die zukünftige Unterhaltung und die Wiederherstellung der Brücke für eine Gesamtschuldensumme von 5 700 000 Mark an die Stadt abzutreten.

Zu die Gesamtneubaufkosten voraussichtlich 940 000 Mark betragen würden, müßten hinfälligste die restlichen Mittel in Höhe von 370 000 Mark aufgebracht werden. Da die Stadt das größte Interesse daran hat, die Mängel an dieser Stelle sobald wie irgend möglich zu beheben, hat der Magistrat beschlossen, den Antrag des preussischen Fiskus zurück zu weisen und die Stadtverordnetenversammlung in einer Vorlage hierüber um Beschlußfassung ersucht.

Wieder einmal ein prügelnder Schuhmann

Nur 100 Mark Geldstrafe

Der Reisende Krautter kam mit seinem Motorrad am 23. Dezember vorigen Jahres abends gegen 7 Uhr von einer Geschäftsreise aus Berlin nach Berlin zurück. Er befuhr, um zu seinem Ziele zu kommen, die Chaussee Rüterweg-Berlin.

Als er sich gerade in der Nähe des Berliner Vorortes Rudow befand, wurde er von einem Knaben des Schupo mit fährerhand angehalten. Der Hund des Beamten, des Hauptwachmeisters Haase, sprang den Reisenden sofort an, so daß dieser das Tier abwehrte. Haase nahm nun Krautter fest und forderte ihn auf, mit zu einem Einwohner zu kommen, um dort die Personalien feststellen zu lassen. Krautter ging mit. In der Wohnung des Einwohners mußte Krautter seine Personalien angeben und sich öffnen lassen. Haase fand einen Dietrich, einen Revolver und anderes mehr; er glaubte jetzt, daß er einen Dieb vor sich habe. Sein Verdacht wurde noch verstärkt durch die Aussage, die Schuhhölzer Krautters aufwies. Der Hauptwachmeister Haase schlug nun den Reisenden mit Stiefel und dem Revolver auf den Kopf und in das Gesicht. Schenkens zeigte er ihn noch widerstandslos gegen die Straßengasse an.

Haase hatte sich geftern vor dem Gericht wegen Mißhandlung zu verantworten. Er wurde zu nur 100 Mark Geldstrafe (!) verurteilt.

Ein Berliner Juwelier in Solberg verhaftet. Die Kriminalpolizei verhaftete im Oktober Solberg den 33 Jahre alten Juwelier Erich Mendel aus Solberg. Er wurde bei einem Schmiedehüttenbesitzer in Internationaler Spielklub Solberg verhaftet, durch das eine Reihe von Personen um teilweise nennenswerte Rationen beschwindelt worden ist.

Ein Berliner Antennenmast eingestürzt

Auf dem Rütgers-Haus am Magdeburger Platz — Glücklicherweise niemand verletzt

Mit donnererähnlichem Getöse stürzte gestern nachmittags kurz nach 2 Uhr der Antennenmast auf dem Rütgers-Haus in der Schouwstraße 33-36, 6. Etage des Rütgers-Hauses am Magdeburger Platz, auf den Straßendam. Im ersten Augenblick brach unter den Vorübergehenden und den Angestellten des Rütgers-Hauses eine panikartige Erregung aus, die sich aber legte, als man feststellen konnte, daß bei dem Sturz des schweren Mastes erkrankterweise niemand zu Schaden gekommen war. Die Feuerwehr wurde sofort von mehreren Seiten von dem Einsatz telephonisch benachrichtigt und entsandte mehrere Eimer auf die Rütgersstraße. Auch vom Rettungsdienst waren mehrere Krankentransportwagen erschienen, die aber bald wieder in ihre Depots zurückkehren konnten.

Zur eingestürzte Mast hat eine Höhe von 30 Metern und war in der Mitte des Rütgers-Hauses auf dem Straßendam (Spanndraht) befestigt, und zwischen dem Mast und der Antenne für die Wettergabe der Funknachrichten auf Welle 571 gespannt. Des 2 Uhr 10 Minuten sollten gerade auf dieser Welle die Warten nachrichten weitergegeben werden, als plötzlich, wahrheitsgemäß infolge eines Materialfehlers, einer der vier Spanndrähte des Mastes riß und der aus Holz und Winkelblech bestehende Mast abknickte. Die drei anderen Spanndrähte erlitten allmählich nachgaben, so daß das Mastgerüst schließlich auf den Straßendam herab fiel. Durch die Gefährdung der vor dem Rütgers-Haus stehenden Personen, die dort an der Straßendam- und Abgangsstelle warteten, konnten fünf alle Gefährdeten rechtzeitig in Sicherheit bringen. Der

Mast stieg mit dem obersten Ende mitten auf den Fahrdamm der Straße auf und wurde dort unten Ende vollständig gerammt. Zwei im vierten Stockwerk gelegene Bureauräume, die erst vor kurzer Zeit aufgestellt worden sind, wurden von dem herabstürzenden Mast durchschlagen. Auch hier befanden sich zurzeit des Einsturzes keine Angestellten, so daß nur Materialschaden angerichtet wurde. Die Feuerwehr machte sich sofort an das Abräumen des Mastes, hatte aber eine merkwürdige Leiter hinweg im dritten Stockwerk einen Platz genommen, und dann mit Hilfe von Tauen und schweren Ketten nach lundenlanger Arbeit den von der Straße gegen das Haus geleiteten Mast aus der Straße gelassen. Während dieser Zeit sperrte ein großer Aufbruch von Schuttpolizei unter Leitung von Polizeidirektor Hellriegel den gefährdeten Teil der Rütgersstraße.

Durch einen glücklichen Zufall hat im Augenblick des Einsturzes nicht ein Straßendurchgänger oder Arbeiter an der vor dem Rütgers-Haus gelegenen Gasse verletzt worden. Wäre der Sturz in einem solchen Augenblick geschehen, so wären die Folgen entsetzlich gewesen. Gleich nach dem Sturz erloschen Beamte der Hauptpolizei Triageparten auf der Unfallstelle und nahmen eine Prüfung der Spanndrähte des auf dem Nebengrundstück befestigten Mastes vor. Es hat den Anschein, daß diese Mast bei dem Sturz wenig in Mitleidenschaft gezogen worden ist, da der dritte Mastenabtrieb, der zwischen den beiden Masten gespannt war, sofort gerissen war. Erst vor sechs Wochen war eine Sachverständigenkommission auf dem Rütgers-Haus und hatte nach eingehender Prüfung die Anlage mit den Antennenräumen für gut befunden. Eine strenge Unterbindung der Schuldfrage ist seitens der Polizei eingeleitet worden. Die Übertragungen der Funknachrichten durch den Mast des Senders 571 in der Unterbrechung, die die Wettergabe der Nachrichten auf Welle 504 vom Spandauer in Mitleidenschaft ergriffen.

Die Staffellung des Schulgeldes

Städtische und staatliche Anstalten

In einer feinen Anfrage einiger Landtagsabgeordneter wurde auf die Gefahr der Abwanderung von Kindern aus den staatlichen zu den städtischen höheren Schulen Berlins hingewiesen, die dadurch entstehen können, daß das Schulgeld an den städtischen höheren Lehranstalten gestaffelt sei, während die staatlichen Anstalten die staatlich vorgeschriebene Einheitsgebühr erheben.

Wie der „Anteilige Preussische Pädagogik“ aus der Antwort des preussischen Kultusministers ersieht, war das Schulgeld an den städtischen Schulen Berlins bereits in den vergangenen Jahren gestaffelt, während die staatliche Schulübernahme eine Staffellung auch damals nicht konnte. Eine Abwanderung von Schülern der Staatsanstalten an städtische höhere Schulen ist nicht beobachtet worden. Wenn jetzt die Stadt Berlin, abgesehen von der Beibehaltung der Staffellung, das Schulgeld an den städtischen höheren Schulen nicht auf die staatlich vorgeschriebene Höhe festsetzt, so ist in der Zeit zu befürchten, daß durch die hierdurch hervorgerufene erhebliche Preisdifferenz die staatlichen und der städtischen Schulgebühren hier und da Inanspruchnahmen entstehen werden. Für die Annahme, daß in größerem Umfang Schüler von den staatlichen an die städtischen höheren Schulen abwandern und die staatlichen höheren Lehranstalten entvölkert werden, liegt vorläufig ein Anlaß nicht vor. Am Schuljahr 1913/14 ist der Minister für die in der Lage zu sein, das Schulgeld an den staatlichen höheren Schulen Berlins um dieser Ungleichheit willen herabzusetzen.

Voll des süßen Weines

Erhalte Fußweinsdiebe

Ein mit mehreren Säcken Weinwein und mit einigen Säcken Säubner beladenes zweispänniges Fuhrwerk fuhr der Arbeiter Benno Hoberger am hellen Tage in einem unbedenklichen Augenblick von der Straße fort. Wenigstens die Dieb beobachtet und für den Aufsteiger gehalten hatten, vermaßten eine genaue Beschreibung von ihm zu geben. So gelang es, Hoberger nach am gleichen Abend in völlig betrunkenem Zustand in der Bekauung feiner Güter aufzufinden. Er unterstellte, er sei ein Arbeiter, der einen Sack Weinwein mit sich führt. Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte Hoberger zu 1 1/2 Jahren Gefängnis.

Ein anderer Fuhrwerksdieb, ein alter „Spezialist“ Eugen Schmidt fuhr im Juni d. S. einen vor dem Zentralmarkt stehenden Einpänner. Schmidt hatte jedoch Weh, denn an Stelle der erwarteten Beute fand er nur leere Säcke und ein halbes Fäß mit lauren Gurken auf dem Boden vor. Er ließ das Gefährt daher kurzweilig heranzufahren auf der Straße stehen. Später konnte er gefast werden und wurde als rüchfalliger Dieb mit einem Jahr Zuchthaus und drei Jahren Erwerbsverlust bestraft.

Der Einbruch nach der Bierreise

Beim paden der Beute überfallen

Wegen Diebstahls im Rückfall hatten sich geftern der Arbeiter Fritz Seidler und der Keller Heinrich Junge vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte zu verantworten. Seidler traf in der Nacht vom 6. zum 7. März den Junge in angestricheltem Zustand auf der Straße und verdrödete mit ihm einen Einbruch. Sie gingen nach dem Osten Berlins. An einem Mißfallen hat Seidler, der Einbruchsvorgang bei sich trug, die Jalousie in die Höhe, schlug die Fensterhebel ein und stieg in den Laden. Von hier brach er ein Loch in die Wand und drang in das benachbarte Algenzettelgeschäft. Junge kam nach. Als beide beim Einbruch der Ware waren, wurden sie überfallen und festgenommen. Beide wurden geftern zu mehreren Monaten Gefängnis verurteilt.

Ärmer als Lebensretter. Die Schüler Bruno Wucherplennig aus Oberdöbriewitz, Alpendorfer Straße 8, und Fiederich Rümmeritz, Oberdöbriewitz, Barntstraße 4, sowie die 15-jährige Schülerin Maria Wundt, Am Zumbach, Kaiserstraße 3, wurden geftern durch die Tante des Gefährten gefast. Der Berliner Polizeipräsident bringt diese von Mut und Gutsfischenheit zeugenden Rettungen mit dem Ausdruck besonderer Anerkennung zur öffentlichen Kenntnis.

Kindesmord. Auf dem Gelände des alten Dresdener Güterbahnhofes in der Poststraße landen Arbeiter, die in den dort stehenden Lagerräumen beschäftigt sind, ein Fötus, das die Leiche eines

neugeborenen Knaben enthielt. Sie war in Zeitungspapier und einen großen Zogen Packpapier eingewickelt. Zu der Zeit zu dem Gelände nur isolieren Personen gefastet ist, die dort zu tun haben, so vermutet man, daß das Fötus von dem Aufsteiger des Selbstmordes abgeworfen worden ist. Mitteilungen zur Ermittlung der Mutter nimmt der zweite Kriminalbezirk beim Polizeiamt Kreuzberg entgegen.

Der Doppeltgänger des Haas

Das Ergebnis der Konferenz in der Magdeburger Nordstraße

Magdeburg, 21. Juli. (Privat.) Als Ergebnis der heutigen Konferenz beim Oberpräsidenten Görting kann festgestellt werden, daß der Unterwährungsdirektor beim Landgericht Magdeburg, Dr. Kolling, seinen Widerspruch gegen die Mitteilung des Berichts des Kriminalkommissars Busdorf aufgegeben hat. Kriminalkommissar Busdorf wird von nun an gemeinsam mit dem Magdeburger Kriminalkommissar Tennholt die Angelegenheit leiten. Das preussische Ministerium des Innern wird ein amtliches Communiqué über das Ergebnis der Konferenz herausgeben.

Seine Verurteilung wird berichtet, daß der Verurteilte des Rudolf Haas eine Spur des eigentlichen Täters haben soll, und zwar soll es der von Schwäber in der Konfrontation erwähnte Doppeltgänger des Adolf Haas sein. Der Verurteilte, Rechtsanwalt Dr. Bauer, hofft, die Festnahme dieses Doppeltgängers noch im Laufe des heutigen Tages veranlassen zu können.

Hinterzogene Umfassung

Wissenschaftliche Aufklärung

Nach dem Grundsatze „Was ich selber tu, muß ich andern zu“ handelte der Kaufmann Franz Bonner, der geftern vor dem Schöffengericht Charlottenburg wegen wissenschaftlich falscher Aufklärung sich zu verantworten hatte.

Vor dem Finanzamt Charlottenburg schwebte gegen Bonner ein Strafverfahren wegen Hinterziehung von Umsatzsteuer, das der Steuerinspektor Schulz zu bearbeiten hatte. Bonner, dem die Größe seiner unangehoren war, versuchte mit allen Mitteln den Beamten zu bewegen, das Verfahren einzustellen. Als er seinen Erfolg damit hatte, erbat er Anzeige wegen passiven Bestechungsversuchs gegen Schulz bei dem Reichsfinanzministerium. Er behauptete, daß Schulz ihm angeboten hätte, wenn er 1000 Mark, das Verfahren unter den Tisch fallen zu lassen. Auch habe Schulz nach den Behauptungen des Angeklagten dies in anderen Verfahren ausgeführt. Schulz wurde verurteilt, er bestritt die Angaben des Kaufmanns. Die Beamten des Charlottenburger Finanzamtes feststellten, daß Schulz als ärztlich pflichtgetreuer Beamter, der zu einer derartigen Tat nicht fähig ist, zurufen sollte die Behörde Strafverfahren gegen Bonner.

Dieser ließ auch geftern bei seinen Behauptungen und versuchte den Wahrheitsbeweis anzutreten, der völlig mißlang. Bonner wurde wegen wissenschaftlich falscher Aufklärung mit 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Tod auf den Schienen. Mit der Aufführung eines geheimnisvollen Todesfalls beschäftigt ist der erste Kriminalbezirk des Polizeiamtes Tiergarten. Am vergangenen Sonntag, morgens gegen 1 Uhr, wurde auf dem Bahnhöfe zwischen den Goltzischen Jungfernhöhe und Weußelstraße ein junger unbekannter Mann bestunntlos aufgefunden und in das Kranenhaus Weßend gebracht. Vier etager in den spärlichen Schadelverletzungen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Der Tote wurde als ein fünfzigjähriger Mann, erkrankt aus der Silberstraße 27a in Berlin gefast. Es ist bisher nicht gelungen, aufzutreiben, wie der Mann zu den Verletzungen und auf die Schienen gekommen ist. Möglicherweise können spätere des Niederbrennender Juges, der den Bahnhöfe Jungfernhöhe um 1 Uhr 30 Minuten verließ, Angaben über einen verdächtigen Vorfall machen. Weiter wäre es erwünscht, wenn sich alle Personen, die mit Bergener am Sonntagabend von 9 Uhr vorhin beim Polizeiamt Tiergarten mitredeten.

Wer ist die Tote? Aus der Favel geborgen wurde in der Nähe von Schildhorn eine unbekannt weibliche Leiche, die nach dem Charlottenburger Schupo gebracht wurde. Sie hat etwa 5 bis 6 Tage im Wasser gelegen. Die Tote ist etwa 16 bis 20 Jahre alt, 1,60 Meter groß und fällig gebaut, hat dunkelblondes Haar und ein weiches Gesicht, eine gute Leibesform, ein Kinn und einen hübschen Hals.

Die „Gesolei“ in Düsseldorf

„Je mehr aber das Volk unterdrückt wird, desto mehr vermehrt es sich“, also heißt es wohl im Alten Testament von den Juden in Ägypten. In der Kunst drücken sich die Energien eines unterdrückten Volkes nicht allein in der Volkserhebung aus. Geistige und organisatorische Ideen werden geboren, wenn stumpfsinnige Gewalt herrscht. Und die Düsseldorfser konnten wohl keine bessere und würdigere Antwort auf die Bewegung geben, als sie es mit ihrer „Gesolei“ getan haben.

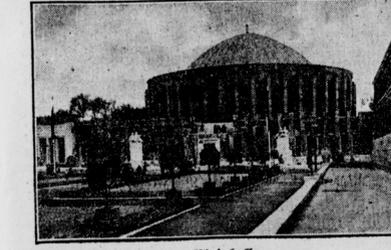
Die Ausstellung hat die Bedeutung, die sie es mit ihrer „Gesolei“ getan haben. Sie hat die Bedeutung, die sie es mit ihrer „Gesolei“ getan haben. Sie hat die Bedeutung, die sie es mit ihrer „Gesolei“ getan haben.



Die Elisenbahn vor dem Rheinterrassenrestaurant

der Weltgeschichte genannt; er meinte den politischen Fortschritt. Aber das Wort hat in höherem Sinne von der fortschreitenden Erfindung des Menschen, seiner geistlichen und sozialen Förderung gemeint. Und hier in Düsseldorf wird einmal in großartigem Zusammenhang gezeigt, wie die Deutschen die Technik und die theoretische Erkenntnis in den Dienst am Menschen bringen.

Schon äußerlich ist diese Ausstellung etwas Unwöhnliches. Sie hat das Format zur Weltausstellung, obwohl sie nicht mit diesen Ansprüchen hervortritt und durch eine weite Beachtung ihre Sonderbedeutung betont. Den baulichen Rahmen schuf Wilhelm Kreis, und seine Gestaltungen werden bleibenden Wert behalten. Düsseldorf hat damit nicht nur eine Stadthalle, sondern auch dauernde Ausstellungsräume bekommen. Um einen Ehrenhof ziehen sich in ebener Einflucht hohe Ausstellungshallen aus grauem Kalkstein mit einem Aufzug von rheinischen Kleinwerkzeugen. Die Halle ist ein Werk von hoher Einfachheit. Schlicht ist ein Unter- und Aufbau mit verhältnismäßig hohen Säulen. Die Halle ist ein Werk von hoher Einfachheit. Schlicht ist ein Unter- und Aufbau mit verhältnismäßig hohen Säulen. Die Halle ist ein Werk von hoher Einfachheit. Schlicht ist ein Unter- und Aufbau mit verhältnismäßig hohen Säulen.



Rheinhalle

Düsseldorfer Ausstellungshallen, die man dennoch gern besucht, beweist das Ausstellungsgelände sich fast drei Kilometer am Rheinufer entlang. Und darum folgt man der platatischen Einladung, die als rheinisch Platt lo zu lautet:

„Was ich jetzt in der Rheinhalle, Da tritt kein Feuer Wech.“

Die Düsseldorfser Gesolei ist eine geradezu leidenschaftliche Kampfanzeige an Tod, Not, Krankheit und an alles, was ein schwerer mitgenommenes Volk hemmen will, wieder zu frohlicher, Wohlergehen und zu menschenwürdigen Verhältnissen zu kommen. Sie ist das Hebelstück des arbeitenden Menschen, der seinen Anteil am allgemeinen Glück, an der Gesundheit, an Sonne und Spiel

haben will. Aber sie vermeidet falsches Pathos. In schlichtem Ernst stellt sie die Dinge hin, wie sie sind. Sie deckt den Kriegsschmerz mit seinen furchtbaren Folgen auf. Sie zeigt die furchtbaren Folgen der Hungergezeiten an furchtbaren Elend, an schlagkräftigen, an grauenhaften Plagen. Ihre Sprache ist die der Primordialität, sie spricht gerade vom Volke verstanden. Wie ein Ruf aus dem Innern, wie ein Ruf aus dem Innern, wie ein Ruf aus dem Innern, wie ein Ruf aus dem Innern.

Die Schäden des Alkoholismus entnimmt man aus unendlichen Plakaten und farbigen Glasfenstern. Aber ein Eindruckvoller als alle Plakate und farbigen Glasfenstern. Aber ein Eindruckvoller als alle Plakate und farbigen Glasfenstern. Aber ein Eindruckvoller als alle Plakate und farbigen Glasfenstern.

Die einzelnen Fachgebiete sind mit minutiöser Genauigkeit bearbeitet. Hier häufte man nicht nur, sondern man forderte auch. Man gliedert, historisch, sachlich, erschöpfend. So sieht man zum Beispiel bei der Erläuterung des Sports nicht nur alles, was der Sport heute bedeutet, da haben nicht nur die Deutsche Turnerschaft, der Deutsche Radfahrerbund, der Deutsche Tennisbund ausgeführt, da zeigt nicht nur der Deutsche Schwimmsportverband, der uns die neuesten Badeanlagen, sondern auch Schwimm-, Wasser-, Berthe Wertheimolom und Anna Gernemann sind vertreten. Da bewundern wir ein Panorama des Schnees von Äthen, sehen in Fresken anitische Sportplätze und mittelalterliche Turniere. Ein alter Kupferstich zeigt, daß die Bauern am Rhein schon im Mittelalter Croquet spielten und daß den Indianern das Rodel ein längst vertrautes Spiel war. Ueberhaupt, der Sport bei den europäischen Völkern! Der australische Fußballer wirft den Nummer, der Schottländer wirft den Weisler des Schlagballs und die Samoaner die Schinder des Stils.

Diese eminente Gründlichkeit ist in allen Abteilungen zu finden. Da gibt es eine Halle „Der Mensch in seinen geistlichen und weltlichen Beziehungen“, die in plastischer und bildlicher Darstellung von allen Göttern, von allen Wissenschaften, von allen Künsten, von allen Wissenschaften, von allen Künsten, von allen Wissenschaften, von allen Künsten.

Der „Doktor der Länge und Breite“ und anderer promovierter Anzug

Der Vollzieher wird ist von der Amerikanischen Geographischen Gesellschaft durch ein mehrwöchiges Diplom geehrt worden. Diese angelegene gelehrte Vereinigung hat ihn nämlich zum „Doktor der Länge und Breite“ ernannt, weil er so früh die Längen- und Breitengrade des Weltkreises überstanden hat. Solche wunderlichen Prämien sind nur in den Vereinigten Staaten nichts Ungehörliches. Doktorstitel sind in der Vereinigten Staaten nichts Ungehörliches. Doktorstitel sind in der Vereinigten Staaten nichts Ungehörliches. Doktorstitel sind in der Vereinigten Staaten nichts Ungehörliches.

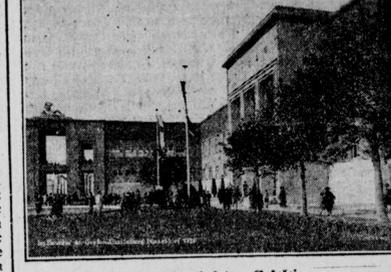
Nachdem merkwürdige Buchstaben bekunden andere seltsame Auszeichnungen. Die Universität von Kalifornien verleiht einen Grad, der mit den Buchstaben „N. W. Cal.“ angesetzt wird und einen Doktor der „Amerikanisch-amerikanischen“ Wissenschaften. Die Universität New-York verleiht ihre Studenten u. a. durch den Titel eines Magisters der Geschäftsführung oder eines Doktors der Hauswissenschaften aus. Auch die Universität Toronto verleiht akademische Grade für die Wissenschaft der Hauswissenschaften, während die Harvard-Universität ein Diplom für Industriemethoden verleiht. Andere merkwürdige akademische Grade in Amerika sind der Doktor der Betriebsabteilungen, der Buchführung und der Menschentunde. In der Weltabteilungen, der Buchführung und der Menschentunde. In der Weltabteilungen, der Buchführung und der Menschentunde.

Der öffentliche Mittagsgesang

Ein großer Londoner Gefangenenverein, die Community Singers' Association, hat sich vorgenommen, das Publikum, das sich während der Mittagspause auf den Gefängnisterrassen und in den Parks befindet, zum gemeinsamen Singen zu bringen. Der Verein selbst wird zunächst täglich um 1 Uhr in einem Hofhof am Trafalgar-Square sich versammeln und allgemein bekannte Volkslieder vortragen. Eine besondere Gruppe unter den Mitgliedern ist dazu bestimmt, das Publikum zum Mittagsingen zu animieren. Der Mittagsgesang soll eine allgemeine Londoner Gewohnheit werden.

trefflich für kleine Wanderausstellungen eignen. Dazu möchte ich auch die zahlreichste Abteilung rechnen. Die Werkzeuge haben ein eigenes Gans, in dem sie von den Erfolgen ihrer Gewerkschaft erzählen. Will man wissen, was deutsche Mediziner geleistet haben, dann befinde man die Abteilung Tropenkrankheiten. Dort können auch Inhaber der Abteilung erkennen, daß eine neue Kolonialpolitik Deutschlands von unerhörtem Nutzen für die Völker der Tropen ist. Dort können auch Inhaber der Abteilung erkennen, daß eine neue Kolonialpolitik Deutschlands von unerhörtem Nutzen für die Völker der Tropen ist.

Don eindrucksvoller Schicklichkeit ist, was die deutschen Gewerkschaften ausgestellt haben. Der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund hat einen eigenen Pavillon. Ganz laut ist sein Schöpfer, ein Anführer aus schwachen Werten, roten Ziegeln und freien Glas; ein Schuppenflügel ohne Leben. Hier legen die freien Gewerkschaften stolzes Zeugnis von ihren kulturellen, sozialen und organisatorischen Leistungen. Eben in der sozialpolitischen Abteilung haben einzelne Verbände noch besonders dargestellt, in welcher Weise sie sich einzeln an der Arbeiterschaft und an der Sozialpolitik beteiligen. Die freien Gewerkschaften und der Gewerkschaftsbund der Angestellten (hier in einer gut zusammengefaßten, wirkungsvollen Ausstellung, die wertvoll von den Spielereien des benachbarten D. N. N. abhilt) verweisen auch auf ihre praktischen Lieblingserfolge. Das ist um so wertvoller, als vielleicht hier die einzige Halle auf der Ausstellung zu finden ist. Aber Siedlungsfrage und Wohnbau — das wäre ein Gebiet, das unvollständig einmal wieder auf einer Wanderausstellung zu zeigen wäre. Mit dem organisatorischen Schwung, mit der klaren Sprache der Tafeln und mit der sachlichen Eingänglichkeit, die die Düsseldorfser Ausstellung sonst auf allen Gebieten zeigt.



Im Ehrenhof der Gesolei

John Morton heißt der Held dieser Geschichte. Man kann verschiedener Auffassung sein: man kann ihn einen Feigling und man kann ihn einen Helden nennen. Diese Geschichte könnte auch ein Ziffer-Steaton-Film sein, wenn sie sich nicht hauptsächlich in London, zum Vergnügen vieler Zuschauer, ereignet hätte.

Furcht vor der Ehe Schwimmen ist besser als heiraten

John Morton wurde vor einigen Tagen eine Hochzeit gefeiert. John Taylor, ein fünfundvierzigjähriger Mann, hat es verstanden, den jungen John Morton den Beamten des Standesamtes als ihren Brautgatten vorzustellen. John Taylor ist sehr feigling und sehr groß, man konnte sie mit einer Niesendame vergleichen, die in dem Vergnügungspark des Vorortes für Geld zu sehen ist.

John Mortons Gemahlin hieß Harri wie das Wasser Reizend. Der Brautgatte verstaubte sich, nannte sich einen Dummkopf und war lebenswichtig zu seiner Frau und deren Angehörigen.

Nach der Hochzeitzeremonie wurde ein Boot gemietet, um sich auf das andere Ufer der Themse zu begeben. Die Niesendame, ein feigling, die Niesendame, ein feigling, die Niesendame, ein feigling.

John Morton hatte sich in die Themse gestürzt. Sein Vater tröstete die junge Frau, lächelte: „Reine Sorge, mein liebes Kind, nicht ängstlich sein, junge Frau, dein Mann ist ein ausgezeichnetes Schwimmer!“

Die Niesendame fragte: „Das ist es ja eben...“ Die Hochzeitgesellschaft lachte. John Morton war in entgegengekehrter Richtung geschwommen, hatte das Ufer erreicht und ließ sich nicht mehr sehen.

Sein Vater beruherte die Schwimmlust seines Sohnes, sah dann wieder die müde Niesendame an und brummte: „Ich habe zu John immer gesagt: Schwimmen ist ein schöner, ein nützlicher Sport, man kann nie wissen, wie man das Schwimmen einmal brauchen kann...“

Die junge Frau Morton rief: „Soll ich am gleichen Tage, an dem ich meine Frau wurde, eine Niesende sein...?“ Er wird mir nicht entgegen. Ich werde ihn finden. Dann, dann... Der junge Ehemann ist furios verärgert.

Wahlplage und Wählerrechnungen in England. Im englischen Unterhaus wurde bei der Befragung des Geheimratens über die Befragung der Wahlplage von der Regierung mitgeteilt, daß nach einer genauen Statistik allein in Manchester jährlich 300 000 Pfund Sterling mehr für Wahlrechnungen ausgegeben werden müssen, als bei Fortfall der Wahlplage notwendig wäre. Eine entsprechende Befragung für die anderen Industriezentren Englands ergibt eine enorme Summe, die infolge der hohen Wahlplagen jährlich die Wählerrechnungen aufweist. Man kann verstehen, daß die großen Wählerrechnungen und Eisenfabriken den neuen Geheimrat mit großen Gehältern gegenüberstellen.

